



Lisa Rettl | Peter Pirker

„Ich war mit Freuden dabei.“

**Der KZ-Arzt Sigbert Ramsauer.
Eine österreichische Geschichte**

Lisa Rettl | Peter Pirker

„Ich war mit Freuden dabei.“

**Der KZ-Arzt Sigbert Ramsauer
Eine österreichische Geschichte**

**Mauthausen-Studien
Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Band 19**

Zitervorschlag:

Lisa Rettl/Peter Pirker: „Ich war mit Freuden dabei.“ Der KZ-Arzt Sigbert Ramsauer. Eine österreichische Geschichte (Mauthausen-Studien, Band 19). 2., überarb. und erw. Aufl., Wien 2024 [Seite].

Mauthausen-Studien
Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Band 19

Herausgeber

KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Mitherausgeber der Schriftenreihe

Christian Dürr, Elisa Frei, Gregor Holzinger, Katharina Kniefacz, Ralf Lechner

Lektorat und Redaktion

Gregor Holzinger

Korrektorat

Elisa Frei, Gregor Holzinger

Grafisches Konzept des Covers

Peter Sachartschenko

Titelbild

In der ersten Reihe Sigbert Ramsauer und Jakob Winkler, Klagenfurt, 4. September 1947
(Muzej novejšje in sodobne zgodovine Slovenije, Ljubljana).

Satz

Bernhard Amanshauser

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2024 by new academic press, Wien
www.newacademicpress.at

ISBN: 978-3-7003-2324-2

Druck:
Prime Rate, Budapest

Inhalt

Vorwort zur Erstauflage 2010	9
Bemerkungen zur Neuauflage	12
Kindheit und Jugend in Klagenfurt	15
Student in Innsbruck	19
Die Wiener Jahre	25
Zur Situation an der Universität Wien	25
Ramsauer und das Jahr 1938	28
Eheschließung mit Liselotte Schmid	33
Ramsauers Behördenkrieg um seine Mitgliedschaft in der NSDAP	38
Universitäre Beziehungsgeflechte	40
Anmerkungen zu Sozialisation, Ausbildung und Tötungsmoral.	46
Der politische Krieger im Vernichtungskrieg.	59
Auftakt der Vernichtungspolitik: Polen 1940–1941	59
Die Erziehung zum politischen Soldaten	73
Nichts getan?	75
Vom Massenmord zur Ausrottung. Ramsauer bei der SS-Kavallerie in Weißrussland	80
Vorbereitung und Einstimmung	80
Die erste Mordkampagne in den Pripjet-Sümpfen. Eine neue Dimension des Tötens	84
Die zweite Mordkampagne im Pripjet-Gebiet. Eine Gewohnheitssache	92
Vom Stolz zur Verschleierung	99
Ramsauers Ängste	102
Karriere als KZ-Arzt.	108
Ramsauer in den Konzentrationslagern Mauthausen und Gusen I	111
Die Zeugen gegen Ramsauer	121

Zeugenaussagen im Kontext medizinischer Vernachlässigung, chirurgischer Experimente und Morde durch Benzininjektionen in Gusen	124
Ramsauer und die Pathologie in Gusen. Zeugenaussagen im Zusammenhang mit der Tötung tätowierter Häftlinge	130
Ramsauers Stationierung im KZ Neuengamme	144
Ramsauer im KZ Dachau	151
Ramsauer im Mauthausen-Außenlager KZ Loiblpass. Herrscher über Leben und Tod	156
Das KZ Mauthausen, das Außenlager Loibl und die Universale AG	161
Ramsauer als SS-Lagerarzt am Loibl	164
Das Krankenrevier im Häftlingslager Süd	170
Das Personal im Häftlingskrankenrevier	172
Ramsauers „Medizin“ als Instrument der Häftlingsregulierung	180
Die Behandlung von Häftlingen. Über Medikamente, Operationen und Patientenmord	190
Ramsauer als Vertretungs-Lagerarzt im KZ Ebensee?	197
Zwischenresümee zu Ramsauers KZ-Karriere	199
Die Verhaftung	202
„Justice may be done.“ Der britische Loibl-Prozess am Landesgericht Klagenfurt	218
Weichenstellungen	218
Ermittlungen mit Hindernissen	225
Der Prozess	244
Das Bild Ramsauers in den Kärntner Medien	267
Der Prozess aus Sicht des französischen Zeugen André Hantz	273
Auszug aus den Lebenserinnerungen von André Hantz zum Prozessgeschehen	280
Haftzeit und der Weg zur Begnadigung	287
Vom Täter zum „Opfer“	287
Rechtliche, politische und gesellschaftliche Grundzüge britischer Begnadigungspolitik	292
Ramsauers Begnadigungsstrategie und die Voluntary Euthanasia Legislation Society	296
Ramsauers österreichisches Netzwerk, oder: Das Who is Who der ÖVP	301
Einer von uns. Die Reintegration Sigbert Ramsauers	317

Sigbert Ramsauer und die Mühlen der Justiz	331
1955 – Annus mirabilis. Vom Kriegsverbrecher zum nicht- registrierungspflichtigen Nazi	331
Vergebliche Bemühungen der Strafverfolgung.	337
Schlussbetrachtungen	347
Appendix	357
Archive	357
Literatur.	357
Zeitungen	367
Abkürzungsverzeichnis	368
Personenregister	371
Autor und Autorin	376

Vorwort zur Erstauflage 2010

Die Integration von ehemaligen Nationalsozialisten in die österreichische Gesellschaft vollzog sich atemberaubend schnell. Die juristische Ahndung von NS-Gewaltverbrechen wurde rasch eingestellt und die Mehrheit der ehemaligen Täter*innen fand sich rasch wieder im bürgerlichen Leben ein. Sie gingen ihren Berufen als Ärzt*innen, Jurist*innen, Lehrer*innen, Polizisten*innen nach, und die Schauplätze des Terrors waren ihnen scheinbar über Nacht nicht mehr erinnerlich, schienen weit entfernt, obwohl sie mitunter ganz nahe lagen. Mauthausen etwa verfügte in Österreich über mehr als 40 Außenlager, aber kaum eines von ihnen blieb vor der konsequenten Spurenbeseitigung im viel gelobten Wiederaufbau verschont. An manchen Orten wurde fleißig geschaufelt, an anderen Orten half die Natur. Und über alledem: das große Schweigen, das österreichweit erst mit Waldheim Ende der 1980er-Jahre langsam aufzubrechen begann. Was das Loibl-KZ in Kärnten betrifft, kam alles zusammen. Beharrliches Schweigen, gepaart mit der abgeschiedenen Lage des ehemaligen Tatorts in den Karawanken. Der Wald hatte die ehemaligen Baracken des Lagers bald überwuchert und das KZ unsichtbar gemacht. Es sollte bis 1995 dauern, bis hier die erste öffentliche Gedenkfeier stattfand. Scheinbar unsichtbar war auch einer der zentralen Akteure dieses Mauthausen-Außenlagers geblieben: der aus Klagenfurt stammende Lagerarzt, SS-Hauptsturmführer Sigbert Ramsauer. 1947 von einem britischen Militärgericht in Klagenfurt wegen Patientenmorden als Kriegsverbrecher zu lebenslanger Haft verurteilt, hatte er sich bereits 1956 in seiner Heimatstadt wieder als praktischer Arzt etabliert. Er gehörte allerdings keineswegs zu jenen Nationalsozialisten, die mit neuer Frisur und Identität eine zweite Existenz im Verborgenen aufbauten, vielmehr vollzog sich seine zweite Karriere mit aktiver Hilfestellung im Herzen und mit dem Wissen der österreichischen Nachkriegsgesellschaft.

Seinen Lebensweg und seine Karriere(n) nachzuzeichnen, war das Anliegen dieses Forschungsprojekts, das durch Förderungen des Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus, des Zukunftsfonds der Republik Österreich und des Innenministeriums ermöglicht wurde. Die Biografie Sigbert Ramsauers ist für die Forschung allerdings nicht deswegen von Interesse, weil sich mit ihr irgendeine Art von Besonderheit eines NS-Täters verbinden lässt. Ihm war weder eine spezifische sadistische Grausamkeit zu eigen, noch lassen sich ihm Verbrechen in der Größe eines Arztes wie Josef Mengele zuordnen. Von Interesse sind vielmehr seine Entwicklungsschritte als Typus, seine in jeder Hinsicht hervorstechende Durchschnittlichkeit, verbunden mit zwei wesentlichen Fragen: Wie und unter welchen strukturellen Bedingungen vollzog sich die Entwicklung vom Medizinstudenten zum SS-Lagerarzt, und wie und über welche Wege, verbunden mit welchem Selbstverständnis, bewerkstelligte er seine Reintegration in die österreichische Nachkriegsgesellschaft. Insofern galt unser Interesse nicht einfach der Rekonstruktion seiner Lebensgeschichte, vielmehr lag uns daran, diesen Lebensweg in den historischen und politischen Kontext einzu-

ordnen. Besonderes Augenmerk legten wir dabei auf den britischen Militärgerichtsprozess 1947 sowie Ramsauers Weg zur Begnadigung. Zum einen, weil dazu bislang kaum Forschungsarbeiten vorliegen, zum anderen, weil die damit verbundenen Aspekte auch so etwas wie Schlüsselstellen markieren, die symptomatisch für die gesellschaftliche Entwicklung des postnationalsozialistischen Österreich sind.

Das private und familiäre Umfeld Sigbert Ramsauers ließ sich nur lückenhaft erschließen. Anders als etwa im Fall des burgenländischen Gauleiters Tobias Portschy, über den Ursula Mindler 2006 eine erhellende Biografie¹ verfasste, konnten sich unsere Forschungen kaum auf persönliches Material, also originäre Selbstzeugnisse, stützen. Ramsauer präsentiert sich in den vorliegenden Aktenbeständen als schweigsamer Typ, der mit der Preisgabe an Informationen über sich selbst sparsam umging. Gemeinsam ist Portschy und Ramsauer, neben ihrer Arrestzeit in der Haftanstalt Karlau, dass sie mit zwei weiteren Nationalsozialisten (Dr. Franz Klinger und Hellmut Wolf) in der 1992 im ORF ausgestrahlten TV-Dokumentation *Schuld und Gedächtnis*² unvermindert als überzeugte Nationalsozialisten auftraten und in Wort und Bild – Ramsauer in breitem Kärntner Dialekt – einen Eindruck von sich und ihrer spezifischen Sicht auf die Vergangenheit und Gegenwart vermittelten. Der egomanischen Geschwätzigkeit des einstigen Juristen Portschy steht im Film ein zu diesem Zeitpunkt 81-jähriger, immer noch als Arzt praktizierender Sigbert Ramsauer gegenüber, dessen Aussagen über sich selbst und seine Lebenswege vage bleiben und allenfalls Puzzleteilchen preisgeben.

Ein Schlaglicht – mehr auf Ramsauers Persönlichkeit als auf seinen biografischen Werdegang – wirft noch ein zweiter, im selben Zeitraum entstandener Film Egon Humers: *Der Tunnel*.³ In diesem Film wird Ramsauer themenbezogen zum Loibl-KZ interviewt. Beide Filme sind, da sie auch die einzigen öffentlichen Auftritte und Interviews Ramsauers darstellen, wichtige zeitgeschichtliche Quellen, auf die im Rahmen dieser Untersuchung häufig Bezug genommen wird. Für die biografische Forschung im engeren Sinn – vor allem in Bezug auf die Themenbereiche Kindheit und Nachkriegszeit – weitaus aufschlussreicher sind – oder besser *wären* – jene Textpassagen aus dem am 17. Jänner 1990 von Egon Humer in Klagenfurt geführten Interview, die keinen Niederschlag im Film fanden, aber in Form einer Transkription des Gesamtinterviews erhalten sind. Die Filmgesellschaft gab dieses Transkript jedoch für die Forschung nicht frei. Im Privatarchiv des slowenischen Widerstandskämpfers Janko Tišler, der im Film *Der Tunnel* auch als Zeitzeuge auftrat, war im Jahr 2003 allerdings eine Einsichtnahme möglich, sodass einige Textpassagen in Abschrift notiert und vereinzelt miteinbezogen werden konnten. Auch ein anderer, für die biografisch orientierte Forschung wesentlicher Zugang zu Quellen aus dem persönlichen Umfeld blieb im Rahmen dieses For-

1 Vgl. dazu Ursula Mindler: Tobias Portschy. Biographie eines Nationalsozialisten. Eisenstadt 2006.

2 Egon Humer (Regie): Schuld und Gedächtnis. Prisma Film Wien, 1992. Transkription: Janina Koroschitz. Im Folgenden zitieren wir nach dem Transkript, das auch die dialektalen Färbungen der Interviews beibehält.

3 Egon Humer (Regie): Der Tunnel. Prisma Film Wien, 1992. Transkription: Janina Koroschitz.

schungsprojekts verschlossen: Die Kontaktaufnahme mit der Familie bzw. den Nachkommen Ramsauers scheiterte, ebenso wenig erfolgreich gestalteten sich Recherchen zu einem möglichen Freundeskreis. Letzteres liegt wohl auch in Ramsauers Persönlichkeit begründet: *„Ich bin überhaupt ein Einzelgänger, eigentlich immer schon gewesen. Abgesehen von meiner vehementen Zuneigung in den Beginn des Dritten Reiches. Aber auch so, seit Jahren – ich hab’ eigentlich fast niemanden, wo man sagen könnte, da besteht eine Freundschaft.“*⁴ Die biografische Rekonstruktion insbesondere der privaten Lebenszusammenhänge Ramsauers bleibt also in erster Linie auf jenes Quellenmaterial beschränkt, das in behördlichen Kontexten entstand und den Skartierungsmechanismen österreichischer Behörden und Archive entging.

Den Blick auf die Täter von damals zu richten, ist 60 Jahre nach Ende des Nationalsozialismus von ungebrochen aktueller Relevanz. Denn Amnesie und Amnestie sind im Duden Nachbarn, wie die Historikerin Marion Wiesinger in einem 2008 gehaltenen Vortrag pointiert formulierte, und auch wenn die Täter von einst zur Klärung der Ursachen genozidaler Gewalthandlungen nichts beitragen können, so liegt *„ein Teil der Antwort nicht in ihren Aussagen und Lebensläufen, die der Zeitgeschichte einen kurzen Blick auf ihre Verfassung gestatten, sondern im Umgang mit ihresgleichen. Welche politischen Strukturen ermöglichen ihr Handeln, und welche dem Machterhalt dienenden Geister stehen allzeit bereit? Tragen jegliche Politik mit, schreiben die Anleitungen zur Vollstreckung, zur Exekution des Rechts? [...] Heute geht es um Zwangsernährung, Schubhaft für minderjährige Flüchtlinge, nächtliche Massenabschiebungen, Abtransporte auf die Sonderanstalt Saualpe, inklusiver guter Luft. Die Beamtenschaft vollzieht den politischen Willen und zuckt nicht mit der Wimper, Dienst ist Dienst.“*⁵

4 Zit. nach Egon Humer: Der Tunnel, 1992.

5 Marion Wiesinger: Es spät werden lassen. Bericht über den Zustand im Landesinneren. Referat im Rahmen der Podiumsdiskussion „Wozu heute noch justizielle Verfolgung von NS-Tätern“. Symposium 10 Jahre Zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz, 28.11.2008. Herzlichen Dank an Marion Wiesinger für die Zusendung und Überlassung des Manuskripts.

Bemerkungen zur Neuauflage

An den Forschungen und Recherchen für dieses Buch arbeiteten wir in den Jahren 2008 und 2009 – sie führten uns nicht nur in österreichische Archive, sondern auch nach London, Washington, Berlin und Ludwigsburg. Die Erstauflage der ursprünglich im Wiener Milena Verlag erschienen Publikation (2010) war bald vergriffen, nach einiger Zeit jedoch zumindest wieder als E-Book erhältlich.

Fast 15 Jahre später erhielten wir vom Mauthausen Memorial das Angebot, das Buch in der Reihe *Mauthausen-Studien* neu aufzulegen. Wir nutzten diese Gelegenheit, um das bestehende Manuskript sprachlich ein wenig zu bearbeiten und um etliche, neuere Erkenntnisse aus der zeithistorischen Forschung zu ergänzen.

Davon abgesehen hatten wir durch unsere in den letzten Jahren gewachsene Freundschaft mit Alain Lavigne aus Paris die Gelegenheit, bislang unbekanntes Quellen- und Fotomaterial in die Neuauflage aufzunehmen. Ausgehend von dessen eigener Auseinandersetzung mit seinem Vater Jacques Lavigne⁶, der als Mitglied der französischen Widerstandsbewegung nach einer Denunziation verhaftet und anschließend nach Mauthausen bzw. in das KZ Loibl deportiert worden war, machte sich Alain Lavigne auf die Suche nach weiterem Fotomaterial. Sein Vater hatte ihm berichtet, dass es von seiner Befreiung am 8. Mai 1945 durch die (kärntner)-slovenischen Partisan*innen Fotoaufnahmen geben müsste: *„Ich wusste also, dass es diese Fotos gab. Und ich habe so lange danach gesucht!“*⁷ Die berührende Geschichte seiner langjährigen Recherche hat Alain Lavigne in einem kurzen französischsprachigen Text „Die verlorenen Fotos vom Loiblpass“ auf der Website der Amicale de Mauthausen online veröffentlicht.⁸ Nun freuen wir uns sehr, dass wir diese im deutschsprachigen Raum völlig unbekanntes Fotoserie in unsere Neuauflage mitaufnehmen durften.

Alain Lavigne stellte uns allerdings nicht nur Bilder zur Verfügung, auf denen befreite Häftlinge mit Partisaninnen und Partisanen zu sehen sind. Vielmehr profitierten wir auch von seinen jahrelangen Bemühungen um die akribische Identifikation ehemaliger Häftlinge auf vorhandenem Bildmaterial. Dank seiner Arbeit und Hilfe ist es nun möglich, in diesem Band sämtliche Zeugen, die beim britischen Militärgerichtsprozess gegen Ramsauer und andere SS-Männer und Kapos im September 1947 in Klagenfurt als Belastungszeugen auftraten, auch bildlich zu zeigen. Diese Männer waren ganz we-

6 Léon-Jacques Lavigne, geb. am 3.11.1907 nahe bei Paris in Bondy (Seine-Saint-Denis), ebendort verstorben am 3.2.1976. Lavigne, von Beruf Immobilienmakler, gehörte der französischen Widerstandsbewegung an und wurde nach einer Denunziation am 3.3.1943 in Paris (17. Arrondissement) verhaftet. Von Compiègne aus erfolgte seine Deportation nach Mauthausen, von wo aus er am 3.6.1943 in das Loibl-KZ überstellt wurde und bis zur Befreiung im Südlager verblieb. Seine endgültige Befreiung erlebte er am 8.5.1945 in Feistritz im Rosental. Am 7.6.1945 kehrte er, über die Stationen Villach, Udine, Rom und Neapel per Schiff nach Marseille, und von dort nach Paris, zurück. Zu den Stationen seiner Repatriierung vgl. auch das Kapitel zu André Hantz.

7 Alain Lavigne: Les photos perdues du Loiblpass, Paris, August 2013, online unter: <https://campmauthausen.org/ressources/archives/dossiers/photos-perdues-Loibl/> (abgerufen am 22.2.2024).

8 Ebd.



Abbildung 1: Jacques Lavigne (links, stehend in der zweiten Reihe), Häftlingsnummer 26965, mit anderen nicht identifizierten Loibl-Häftlingen nach der Befreiung, Feistritz, 8. Mai 1945. Dieses Foto begleitete Jacques Lavigne in verkleinerter Form sein restliches Leben lang als Brieftaschenfoto (Privatarchiv / Sammlung Alain Lavigne).

sentlich daran beteiligt, dass zumindest Teile der Verbrechen im zweigeteilten KZ-Außenlager juristisch gesühnt werden konnten. Die Erweiterung um dieses Bildmaterial traf sich auch mit unserem eigenen Wunsch, die Bedeutung der ehemaligen Opfer für die Ermittlungen und Ahndung der am Loibl begangenen Verbrechen stärker hervorzuheben. Textlich findet dies vor allem in den Kapiteln um Ramsauers Verhaftung und zum Prozess seinen Niederschlag, ebenso in den Schlussbetrachtungen.

Noch mehr Gewicht erhält die Perspektive der Häftlinge in der Neuauflage ferner durch ein neues Kapitel, in dem ein bemerkenswertes autobiografisches Dokument des ehemaligen Loibl-Häftlings André Hantz abgedruckt wird: Hantz beschrieb in seinen unveröffentlichten privaten Erinnerungen eindrucksvoll die Fahrt der 21 französischen Zeugen von Paris über Wien zum Prozess in Klagenfurt, die Besichtigung der

Tatorte am Loibl zwei Jahre nach der Befreiung, die Atmosphäre in der Stadt und im Gerichtssaal. Auch dieses Dokument erhielten wir ursprünglich von Alain Lavigne, der in der Folge auch den Kontakt zur Familie Hantz herstellte und uns bei der Organisation aller notwendigen Druckgenehmigungen eine enorme Hilfe war. An dieser Stelle also herzlichen Dank an Alain Lavigne für die großartige und umfassende Unterstützung bei allen Fragen, ebenso herzlich sei den Kindern und Enkelkindern von André Hantz, insbesondere Jean-Paul Hantz, für die Überlassung dieses aussagekräftigen Materials gedankt.

Die Erstauflage enthielt auch ein Nachwort⁹ von Peter Gstettner, der als Professor für Erziehungswissenschaften an der Universität Klagenfurt, Gründer und langjähriger Vorsitzender des Mauthausen Komitees Kärnten/Koroška wie kein zweiter in Österreich daran beteiligt war, dass die Geschichte des KZ Loibl, der Häftlinge und der Täter nach jahrzehntelangem Verdecken aufgearbeitet wurde (und wird), dass am ehemaligen Standort an der Nordseite des von den Häftlingen gegrabenen Tunnels Gedenkveranstaltungen durchgeführt werden und an diesem Ort nach Jahrzehnten des Vergessens eine Gedenkstätte entsteht. Peter Gstettner schilderte in seinem Text *„Eine Geschichte vom Freilegen der Geschichte“* das mühevollen Überwinden von allerlei politischen und mentalen Barrieren auf diesem Weg des Erinnerns und berichtet von den ersten, gemeinsam mit dem Mauthausen Memorial entwickelten Schritten der Rodung, des Freilegens und des Sichtbarmachens von Überresten des Konzentrationslagers in den Jahren 2008 bis 2010. Obwohl in den folgenden Jahren einige weitere (Teil-)Projekte durchgeführt wurden, kann – fast 15 Jahre später – der erreichte Status Quo, gemessen an den damaligen Vorhaben, keineswegs als zufriedenstellend bezeichnet werden. Die umfassenden erinnerungspolitischen Entwicklungen der letzten anderthalb Jahrzehnte darzustellen und zu diskutieren, erschien uns allerdings im Kontext dieser Biografie zu weitführend, weshalb wir auf ein Nachwort zur Erinnerungspolitik in dieser Publikation verzichteten.

Abschließend möchten wir an dieser Stelle noch dem Milena Verlag für die Freigabe des Manuskripts der Erstauflage, Gregor Holzinger und Elisa Frei vom Mauthausen Memorial für die angenehme Zusammenarbeit bei der Herstellung der Neuauflage herzlich danken – wir freuen uns sehr, dass die Neuauflage dieser lang vergriffenen Publikation nun in erweiterter und überarbeiteter Auflage erscheint.

Peter Pirker & Lisa Rettl

Wien, Rosegg/Rožek, 26. Februar 2024

9 Peter Gstettner: Eine Geschichte vom Freilegen der Geschichte. Ein Nachwort. In: Lisa Rettl/Peter Pirker: „Ich war mit Freuden dabei.“ Der KZ-Arzt Sigbert Ramsauer. Eine österreichische Geschichte. Wien 2010 (erste Auflage), S. 324–332.